Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 28

Artikel: Aux bord de la libre Sarine...

Autor: Baujon, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alter wegoperiert worden. Das muntere Tierchen zieht die Aufmerksamkeit auf sich durch sein glänzend schwarzes Fell, das mit zwei weißen Streifen, die auf der Schulter zusammenfließen, gezeichenet ist.

Der unterhaltlichste Pensionär der Farm ist zweifellos der zutrauliche und flettergewandte Waschbär, der sich am Beatenberg anscheinend recht wohl fühlt, wiewohl seine Beimat die Gebirgswälder Mordamerifas find. Seinen Namen hat das Tier bekanntlich von seiner Gewohnheit, seine Nahrung erst im Waffer mit den beiden Vorderpfoten zu waschen, bevor es sie frift. Man fann sich das drollige und ungefährliche Rletterbärchen ganz gut als Haustier denken; aber es frei herum laufen gu lassen, wäre doch zu riskiert, da es einen so kostbaren Belg trägt. Wie leicht könnte dieser einem skrupellosen Belgliebhaber in die Augen stechen.

Ein sehr dankbares Belgzuchttier scheint der Sumpfbieber (Nutria) zu sein, von dem in der Beatusfarm auch einige

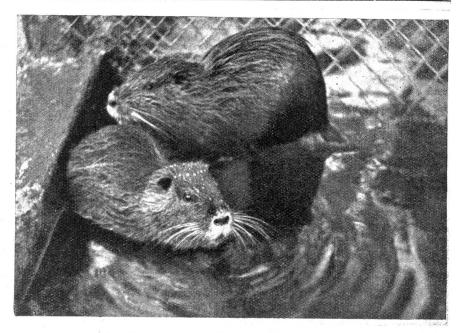
hübsche Bärchen zu sehen sind. Sübsch von Angesicht sind zwar diese dickschnauzigen, kurzohrigen Nager nicht gerade. Sie sind mit unserem Murmeltierchen verwandt, sind wie diese Begetarier, die sich von Gras, Heu, Rüben und Aehnlichem ernähren wie etwa unsere Kaninchen; aber das Planschen im Wasser können sie nicht entbehren. Sie vermehren sich rasch, und die Nutriaweibchen sind gute Mütter, die ihre Jungen sorgsam pslegen. Da nicht nur ihre Felle das ganze Jahr gleich gut sind, sondern auch ihr Fleisch, im Gegenlate zu dem anderer Belzträger, genießbar ist und einen schmackhaften Braten oder Pfeffer liesert, so scheint dieses Tier zur Zucht in unserer Gegend geradezu wie geschaffen zu sein.

Die Belztierfarm bei den Beatushöhlen empfiehlt sich in ihren Prospetten nicht nur für Lieferung von Fellen und Belzen, sondern auch von lebendigen Zuchttieren. Ihre mustergültigen Gehegeanlagen könnten in dem einen oder andern Besucher den Wunsch erweden, auch eine Zuchtsarm einzurichten, sei es im Großen oder sei es als Nebendetried. Für diesen Fall stellt sich die Belztierfarm Beatushöhlen mit Ratschlägen und Belehrung zur Berfügung. Sie anserbietet sich auch, bei ihr gekaufte Tiere als Pensionäre gegen ein gewisses Kostgeld und Gewinnanteil am Zuchterfolg zu verpflegen. Wer also seiner Frau und seinen heranwachsenden Töchtern schiede Blaufuchspelze sichern möchte, ohne allzu viel Geld auszulegen, kauft sich ein Blaufuchspaar und verkostgeldet es in der Farm. Hat er Glück, so wirft ihm die Fähe 8 Junge, und er kommt mit geringen Auslagen zu den gewünschten Belzen.

Wer Lust und Phantasie genug hat, kann sich da ein Kapital aus den Gewinnchancen zusammendenken. Wir möchten aber für getäuschte Hoffnungen nicht verantwortlich sein und verweisen auf die Auskunft beim liebenswürdigen Besitzer der Farm, Herrn Hartmann, selber. Auf alle Fälle aber können wir den Besuch der Pelztierstarm Beatushöhlen unsern Lesern nur warm empfehlen, auch denen, die sich nicht mit Zuchtplänen tragen, sondern nur einen vergnüglichen und schönen Sonntagnachmittag ersleben wollen.

Aphorismus.

Glaube immer, und du wirst wohl dabet sahren, daß die meisten Menschen nicht halb so gut sind, wie ihre Freunde sie schildern, und nicht halb so bose, wie ihre Feinde sie ausschreien.



Pelztierfarm Beatushöhlen am Thunersee; Nutria im Schwimmbassin.

Aux bords de la libre Sarine

Bur 450. Jahresfeier des Eintritts Freiburgs in die Eidgenossenschaft. "Bon Ch. Baujon.

Ich habe Freiburg immer gern gehabt, die Stadt, die von Berchtold IV. von Zähringen in der zweiten Hälfte des zwölften Sahrhunderts gegründet wurde. Es sind nicht nur die alten Stadtmauern, die sich vom Murtentor zur Saane hinunter ziehen, oder die stolzen Türme, die immer noch treue Wacht halten, die Hölzen Türme, die über dem Eingang zur Gotteronschlucht zittert — es sind auch nicht nur die stillen Klöster und reichen Kirchen, die sagen-umsponnene Murtenlinde, die ein Gesühl seliger Ruhe und eindringlicher Sicherheit auslösen. Vielleicht ist es die Verbundenheit mit Gott, das tiese Wurzeln in der geschichtslichen Ueberlieserung, die stete Verührung mit dem gessunden Vauernschlag, die in Freiburg diese beruhigende, beglückende Atmosphäre schafft. Feierlich und freudig, nie überbordend, ist dort an den Usern "de la lider Sarine" am 5. Juli der 450. Iahrestag des Eintrittes Freiburgs in die Eidgenossenssellenschaft geseiert worden.

Noch liegt Bern im Schlummer, wie ich im grauen Dämmermorgen durch die Straßen des Weißenbühls nach dem Bahnhof eile. Durch keine Autos gestört, hüpfen Bözgel fröhlich piepsend auf der Straße herum, und durch die Stille tönt das Plätschern eines Brunnens an mein Ohr, das ich noch nie — seit den vier Jahren, die ich im Quartier wohne, noch nie gehört habe.

Ich bin mutterseelenallein im Zug. Ueber den Könizbergwald jagen Rebelfetzen, und erst nach Schmitten leuchten die Häuser, die Bäume und die Felder im Sonnenglanze auf. In Düdingen steige ich aus und wandere der mächtigen Eisenbahnbrüde von Grandsen zu. In den Ställen muhen die Kühe, die Milchkessi slappern, und von der Stadt snallen dumpf die letzen Kanonenschüsse, die der Auftatt der heutigen Feier sind. In fühnen, hochgewöldten Bogen überspannt die Betondrüde den Fluß, und endlos schier ersicheint der Fußsteg, der direkt unter dem Eisenbahntrasse die beiden Ufer verbindet, in seiner gewaltigen Perspektive. Das Ueberschreiten der alten Grandsenbrüde war ein etwas gruseliges Unternehmen, denn die zweifingerbreiten Spalten zwischen den Brettern ließen den Blid auf die in der Tiefe schäumenden Wasser der Saane frei. Jeht geben



Freiburg. Rathausplatz mit Murtenlinde.

die festgefügten Betonplatten und das massive Eisengeländer ein unbedingtes Gefühl der Gefahrlosigkeit.

Der Mond ist Iongleur geworden und balanciert einen Wolkensehen auf seiner spiken Kase, und bei meinem Einmarsch in Freiburg begrüßt mich am Murtentor ein Böglein ganz erfreut: au do! au do! — Die Stadt ist reich mit Fahnen, Flaggen, Lampions und Guirlanden geschmüdt. Die Farben aller Kantone sind vertreten. Das weiße Kreuz im roten Feld flattert und knattert im frischen Morgenwind, und auch das päpstliche Weißselb reiht sich ein in die leuchtende Farbenspmphonie.

Im festlich geschmudten Münster nimmt die Feier ihren Anfang mit dem vom Bischof von Freiburg zelebrierten Hochamt. Die Bertreter des Bundesrates, der eidgenöf= fischen Gerichte, der Kantone, der Armee und der frei-burgischen Behörden haben im hochgewölbten Schiff Blat genommen. Segnend hält der hohe Bürdenträger seinen Einzug in die Rathedrale, gefolgt von den vielen Mini= stranten. Wuchtig entströmen der Orgel die Rlänge der Nationalhymne, zart folgt Gottfried Kellers "D, mein Heimatland". In eigenartigem Rhytmus verklingt die Stimme des Priesters am Altar — Orgel, Orchester und Chor vereinigen sich zum Anrie eleison zum bittenden Miserere — zum strahlenden Gloria — Gloria! Und im reichen Ornat, den goldenen Sirtenstab in der Sand, spricht dann der Bischof begeistert von diesem Jahrestag, von den Bergen und Tälern unserer Beimat, von der an die Bergangenheit gebundenen Treue, die Städte und Dörfer harmonisch vereinigt jum großen Ginen: jum Baterland. Dieses wundersame Erleben in der Rirche, das mit den Glodentonen über die Stadt und weit ins Land hinaus getragen wurde, hat wohl der ganzen Feier den ernsten, iconen Unterton gegeben, der in allen Bergen weiterflang.

Im Rathaus fand eine außerordentliche Sitzung statt, und an der Bolksfeier auf dem Rathausplatz hielten ein Bertreter Freiburgs und Bundesrat Motta Ansprachen an die Tausende, die hier zusammengekommen waren. Dann setzte der Festzug sich in Bewegung. Zuerst die Jugend: Trommler und Pfeiser, Kadetten und Schüler des Kolzlegs St. Michel mit einem eigenen Musikkorps — die Stuzdenten im roten und schwarzen Flaus. Der Graf von Rozmont reitet durch die Straßen, sein Selmbusch flattert, und ihm folgen die Bertreter der Behörden mit den Weizbeln in wallenden Mänteln, ehrwürdig, Schritt für Schritt.

Die Bundesräte, deren Er= scheinen applaudiert wird, winken und grüßen la= chend. Bubenberg schaut stolz auf die Murtenlinde, alte und-neueschüke holvern über das Pflaster. Es folgen rote Sellebardiere, grüne Arm= brustschützen, Langspieß= träger. Dann fommt ein Wagen voll jauchzender Mädchen — dann Niklaus von der Flüe, der in die Tagsatung von Stans 1481 den Frieden ge= bracht hat - flott rues= sende Baster kesseln durch die engen Gaffen. Die roten Metger tragen an langer Stange appetitliche Würste und lösen ein all= gemeines Magenknurren aus — es ist schon bald ein Uhr. Die Bäcker schreiten in blau-weißen Wämsern daher, und den

Schluß bilden die Fischer von Montilier und Estavaner und die große, fröhliche bunte Gruppe aus dem romantischen Grenerzerland. Während mehr als einer Stunde zieht das farbige, frohe Vild an den vielen Zuschauern vorüber, die aus allen Gegenden des Kantons hergekommen sind. —

Im Theater Livio vereinigen Gäste und Gastgeber sich zum Bankett. Flotte Märsche und hübsche Lieder wechseln mit Reden, in denen Freiburg und sein Sohn, Bundesrat Musn, geseiert werden, dem das Volk das höchste Amt, das es zu vergeben hat, anvertraute.

In der Stadt geht der Betrieb weiter. Es ist Hochsbetrieb. Die Wirtschaften sind gestoßen voll. Ein ganz Schlauer hat Tische und Bänke requiriert und einen an sein Lokal anstoßenden Coiffeurladen ausräumen lassen, in dem der liebliche Duft der Fondue fribourgeoise mit Moschuss und Beilchenparfüm sich zu einem fast undefinierbaren Gesamtgeruch vermischt. Postkarten und Glace sinden an den Kiosken reißenden Absa. Auf den öffentlichen Plätzen wird musiziert und gesungen, und ein Vater, der von seinem Kind nur noch Hut und Mantel hat, eilt ängstlich suchend umher.

Mit den Nachmittagszügen verreisen die Eingeladenen, nachdem sie den hochoffiziellen Inlinder mit dem bequemeren Filzhut vertauscht. Auch die Standesweibel haben sich in Zivil gestürzt und Mantel, Zweispitz und Szepter im Röfferchen verstaut.

Und in der Stadt tönt an allen Eden und Enden das Lied des Abbé Bovet "Le vieux chalet", vor dem Ratshaus singt ein herrlicher Tenor den "Ranz des vaches", und die Ruhgloden läuten so heimelig dazu — die alte Linde rauscht sacht — und die Racht kommt und zündet die vielen tausend Lichter an, mit denen die seiernde Stadt sich geschmüdt — und der Himmel sendet seinen stillen Sternengruß auf das gottgesegnete Land. — —

"Jonny's Singing Bons!"

Von Edgar Chappuis.

Funkelnder, von großen Spiegeln reflektierter Lichterglanz. Junges ausgelassens Bolk im sinnverwirrenden Rausche des Tanzes. Ha, heute geht es wieder einmal toll zu im Maxim=Bar, wo die berühmte amerikanische Nigger=